Breslauer Beobachter.

№ 186. Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. 1845.

Sonnabend, den 22. November.

Eilfter Jahrgang.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich vier Mal, **Dienstags, Donnerstags, Sonnabends** u. **Sonntags**, zu dem Preise von **Vier** Pfg. die Nummer, oder wöchentlich für 4 Nummern **Einen** Sgr. **Vier** Pfg., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Insertionsgebühren
für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfg.

Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 20 Sgr. das Quartal von 52 Nrn., sowie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich viermaliger Versendung zu 22½ Sgr. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

Annahme der Inserate
für Breslauer Beobachter bis 5 Uhr Abends.

Redaction und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.

Das warnende Gespenst in den Höhlen des Prudelberges.

Romantische Erzählung aus den Zeiten des 3. Kreuzzuges von C. W. Peschel.

(Fortsetzung.)

Darauf erzählte er den Verwunderten ausführlich sein Abenteuer im Walde und schloß mit den Worten: ich muß nach Wien zum Herzog Leopold; schier in drei Wochen gedenke ich zurück zu sein. Pflegt mir unterdessen das Kind gut; wohl bürde ich Euch eine Last auf, aber ich will sie reichlich bezahlen! Noch eins, Meister Wolfgang! Sucht Euch doch morgen die große Felswand auf der rechten Seite des Weges auf, dort liegt die Unglückliche. Nehmt Leute mit Euch und bringt mir die Leiche auf meine Burg in Kauffung. Sagt meinem treuen biedern Burgpfassen Anselm: er soll sie mit allen Feierlichkeiten in meinem Erbbegräbnisse beisetzen. Alles Uebrige überlasse ich Eurer Klugheit, Meister. Ihr werdet Eure Dienste keinem Undankbaren gewähren."

„Verlaßt Euch auf mich, edler Ritter!" erwiederte Wolfgang, „Ihr werdet Alles finden, wie Ihr es wünschet."

„Und nun laßt mich ziehen," fuhr Heinrich fort, „ich muß heute noch bis zum alten Guntram in der Kochelschenke bei Schreiberhau, und der Tag fängt sich an zu neigen."

„Ich kenne Eure Festigkeit und halte Euch nicht, Junker Heinrich," sagte der Meister, indem er dem Ritter treuherzig die Hand schüttelte, „aber noch ein Wort, ehe Ihr scheidet. Doch lacht mich nicht aus, denn ich weiß Eure Grundsätze. Die letzten Worte der Sterbenden waren also: Höhle Prudelb. Dieser Prudelberg ist ein Berg unweit von unserm Städtlein. Er hat seinen Namen davon, weil allda eine Masse von Steinen auf und in einander geprudelt oder geworfen sind. Von diesem Berge giebt es, seit Jahresfrist, eine absonderliche Sage. Untersucht sie selbst. Ihr seid ein Ritter sonder Furcht und Tadel und in den Wegen des Herrn gewandelt Euer Lebelang. Steigt in der ersten Mitternacht des künftigen Neumonds bis zum Eingange einer Felsenhöhle, die ich Euch zeigen will und ruft da Eure Frage, die Ihr beantwortet wünschet, hinein und — geht Acht! eine hohle Stimme von Innen wird Euch die wahrhafte Antwort nicht schuldig bleiben."

2. Die Kochelschenke.

Hoch hinauf und wunderbar gestaltet dehnten sich die Felsen, an denen die Herberge Guntrams für Reisende über das Riesengebirge gebaut war. Der ehrliche Mann hatte sich hier in dieser Einöde angesiedelt, um den Vorüberreisenden, welche von hier aus den höchst beschwerlichen Weg nach Böhmen hinüber unternahmen, Sicherheit und Erquickung für die Weiterreise zu gewähren. Die Gegend seines Aufenthaltes war wild und rauh. Kaum eine Viertelstunde entfernt davon stürzte die Kochel mit donnerndem Getöse an einer Felswand herunter und fast undurchdringliche Tannenwälder umgaben ringsumher seine öde Wohnung. Nicht die Aussicht auf bedeutenden Gewinn hatte den alten Guntram vermocht, sich hier niederzulassen, sondern wahrlich! nur der so edle Zweck: Nothleidenden und Verunglückten beizustehen und sie, so viel es Menschenkräfte vermochten, gegen den Angriff wilder Thiere, namentlich den Bären, welche häufig das Gebirge besuchten, zu schützen. Wer der Wirth sei, wußte Niemand. Er hatte sich vor einiger Zeit mit einigen Männern, die ihm an Jahren gleich waren und auch noch jetzt bei ihm verweilten, hier eingefunden und mit Hülfe einiger erfahrenen Landleute die Wohnung gezimmert. In der Arzneikunst schien er sehr erfahren zu sein; denn er behandelte Verunglückte — wenn nicht lebensgefährliche Verwundungen statt fanden — mit einer Umsicht und Kenntniß: daß er sie meist völlig genesen von sich lassen konnte. Daher war er auch in der ganzen Gegend bekannt und berühmt, und Guntram war der Name, den man mit einer gewissen ehrfurchtsvollen Scheu nannte. Auch berühmte Ritter verschmähten nicht bei ihm einzusprechen und verließen seine Hütte mit Dankbarkeit und einem behaglichen Gefühl.

Schon war die Nacht mit allen ihren Grauen, die sie namentlich auf eine wilde und öde Gegend lagert, hereingebrochen, als Heinrich von Kaufung mühsam die Kochelschenke erreichte. Die Thür war verschlossen, doch die Bewohner noch nicht zur Ruhe gegangen. Guntram öffnete freudig, als er den Namen seines Gastes hörte, die Thür und empfing den eintretenden Ritter mit Herzlichkeit, so wie seine Gehülfen aufs Beste für die Verpflegung des Pferdes sorgten.

Guntram und Heinrich schienen sich aus früherer Zeit zu kennen; denn bei einem freundlichen Abendbrodte und einem Glase Wein theilte Heinrich demselben eben so ohne Hehl sein Abenteuer im Walde mit, wie er es dem Schmied erzählt hatte.

„Hm! hm!" erwiederte nach langem Sinnen Guntram, „wir sind hier allein, es belauscht uns Niemand und ich habe nicht zu befürchten, daß das tiefe Geheimniß meines frühern Standes entdeckt werde."

„Wie paßt Eure Bemerkung, edler Guntram," sagte verwundert Heinrich, „zu meiner Erzählung?"

„Das wirst Du bald sehen, mein Sohn," war Guntrams Antwort, „hast Du dem Weibe fest ins Gesicht gesehen und sind Dir ihre Züge noch gegenwärtig?"

„Warum das, Vater Guntram?" frug Heinrich.

„Daß doch," lächelte Guntram, „das Alter immer der Jugend Gedächtniß und Schlußfolgen bei erlebten Ereignissen leihen muß. Da steht die Vergangenheit lebhaft vor meinem Geiste. Erinnerst Du Dich nicht mehr des 13 July 1191, wo wir Ptolomais erstürmten, wo Herzog Leopold seine Fahne auf den Thurm steckte, die der Löwenherz herunterreißen und in den Koth treten ließ und wie wir deshalb mit den Engländern handgemein wurden?"

„Das steht Alles klar vor meiner Phantasie, als ob es gestern geschehen wäre," meinte Heinrich," aber das war in Asien und wo käme da ein Zusammenhang mit einer sterbenden Verbrecherin im Hirschberger Walde heraus?"

„Ich weiß selbst nicht, wie ich auf solche Ideen komme," sprach Guntramr und legte nachdenkend das alternde Haupt auf die unterstützende Hand, „aber ihre letzten Worte, der Name Adalbert, der Name Rudolph, der schwarze Ritter; kurz Alles dies frischt mir ein altes Gemälde mit neuen Tinten auf. Erinnerst Du Dich noch des Seldschuken-Anführers Melek Ismael? und seiner jungen Braut Kadidja, die er, im Uebermaas seiner Gefühle seine Houris nannte? ist Dir die schwarze verabscheuungswerthe That des christlichen Ritter Adalbert von Wulfingen nicht noch im Gedächtniß?"

„Was für einen schaudererregenden Farbenteppich rollt Ihr plötzlich vor meinen Blicken auf!" rief der Kauffunger, „wenn sie's gewesen wäre?"

„Und das warnende Gespenst in den Höhlen des Prudelberges!" fuhr Guntram fort, „Gespenster glauben wir nicht, die wir in dem Kreuzzuge das Leben und treiben der Menschen besser haben kennen gelernt. Wir wollen doch ein ernstlicheres Wort mit diesem Gespenst reden. Deine Reise nach Wien kannst Du noch aufschieben, da Leopold ohnehin jetzt vermittelst der Unterhandlungen mit England und Frankreich des eingekerkerten Richhards wegen andre Geschäfte hat, als Deinen Brautwerber zu machen; jedoch der Neumond läßt sich nicht aufschieben: er tritt morgen ein und wir wandeln nach dem Prudelberge."

„Aber meine Braut!" erwiederte ängstlich der Kauffunger.

„Die Braut entgeht Dir nicht, mein Sohn!" sagte Guntram sehr ernst, „Du bist mir Gehorsam schuldig — oder soll ich Dich an Deinen Schwur erinnern in Joppe, in der Nacht vor unsrer Abreise nach Deutschland."

„Ich gehorche," sprach Heinrich etwas unwillig, „Vater Guntram kennt freilich die Liebe nicht mehr seit Klotildens Tode."

„Das war boshaft, Heinrich," erwiederte Guntram mit schneidender Kälte. „Die Wunde ist noch nicht verharscht, darfst nicht so stark an ihr zerren, um sie wieder zum Bluten zu bringen."

„Es war nicht böse gemeint, Vater Guntram. Ihr kennt mich ja," bat Heinrich, „hier den Humpen zur Versöhnung."

Guntram lächelte, kerte den Humpen, reichte dem Ritter die Hand und sagte mit sicherer Laune: „einem Verliebten muß man schon etwas zu Gute halten."

Tief in die Nacht hinein saßen Guntram und der Ritter traulich bei einander. Der Sturm hatte nachgelassen, die Regenwolken waren verschwunden und friedlich schickten die Sterne ihre Strahlen durch die beruhigten Lüfte. Ringsum war es still, nur das Jagen der Kochel über das felsige Bette und das Getöse des nahen Wasserfalles derselben belebte die Einsamkeit der wilden Gegend der Kochelschenke.

Da erschallte auf einmal von draußen ein starkes Gebrumm, das von einem gereizten Thiere herzukommen schien. Mit ungemeiner Hast ward an die Thüre gedonnert und mit einer Heftigkeit, als ob sie Todesangst hervorbrachte, rief eine Stimme: „Um Gottes Barmherzigkeit! macht auf! macht auf! Mich verfolgt ein Bär."

Erschreckt sprang Guntram vom Sessel empor, riß schnell sein breites Schwerdt von der Wand, an der es hing und stürzte mit den Worten: „Heinrich, mix nach!" zur Thür hinaus. Heinrich entblößte sein Schwerdt und folgte dem Wirth auf dem Fuße.

Kaum war die Thür geöffnet, so fiel der Verfolgte den Heraustretenden in die Arme. Guntram schob ihn in's Haus und schlug hinter ihm die Thüre zu, denn der Bär war ihm ganz nahe. Als das wüthende Thier die beiden Gegner gewahrte, so erhob es sich auf die Hinterfüße, um mit der Vordertatze den tödtlichen Streich zu versetzen. Guntram stieß mit dem Schwerdt nach ihm; die zitternde Rechte aber verfehlte die richtige Stelle und drang seitwärts nur in die Haut ein. Plötzlich warf sich das Thier auf den Alten und stieß ihn zu Boden. Doch in demselben Augenblicke fuhr des Kauffungers Schwerdt seitwärs in die Weichen des Bären, daß er vor Schmerz laut aufbrüllte und sich zurück auf den Rücken stürzte, Schwarz quellend sprudelte der Strahl des Blutes aus der weit geöffneten Wunde heraus. Immer schwächer röchelte das Thier und bald hauchte es den geängsteten Geist aus.

„Wackrer Heinrich," sagte Guntram, indem er sich vom Boden aufraffte, „so danke ich Dir denn zum zweiten Mal mein Leben: Du herrlicher Mensch! wie kann ich dir das quitt machen? Doch bezahlen will ich nach meiner Weise, die Du schon im gelobten Lande kennen lerntest."

Heinrich wollte sprechen. „Basta!" rief der Alte, „kein Wort Heinrich! Wie wir Beide mit einander stehen, das wissen wir Beide nur. Komm! es ist Zeit, daß wir uns nach unserm neuen Gaste umsehen."

Guntram verriegelte sorgfältig die Thür und trat dann an der Hand seines Gastfreundes in's Zimmer. Da saß, noch von Todesangst durchschauert, mit bleichem Angesicht ein Mensch im besten Mannesalter am Tisch. Seine Züge hatten etwas Verworrenes, das die gehabte Furcht noch mehr zerrüttet hatte. Das ziemlich struppige schwarze Haar ward durch ein Barett zusammengehalten. Er trug ein feingewirktes Hauswamms, doch war er bewaffnet.

Als die Beiden eintraten, so ging ihnen der Fremde einige Schritte entgegen. „Ihr seid wackre Kämpen," rief er ihnen zu, „Gott lohne es Euch! Ich seht mich fragend an? Ihr möchtet gern wissen, wer ich sei und wie ich mich in diese unwirthsame Gegend verirrt habe? Laßt diese Frage ruhen bis morgen und seid mit der Erklärung zufrieden: daß Ihr einen ehrlichen Mann beherberget. Die Angst hat mich abgemattet, ich bedarf des Schlafs! Morgen beim Imbiß ein Mehreres!"

3. Die drei Antworten.

Guntram rief einen seiner Leute und ließ dem Fremden sein Gemach anweisen. „Morgen, wie gesagt," sprach der Fremde im Abgehen, „sollt Ihr meine merkwürdige Geschichte hören."

„Ehe wir uns zu Ruhe begeben," sagte Guntram zum Kauffunger," noch ein Paar Worte zu Dir, die ich, in Hinsicht unsers Gastes, Dir mittheilen möchte."

Der Diener Guntrams kam zurück. „Es ist Euch ein wunderlich Ding, Vater Guntram," begann er, „mit dem Fremden, laßt Euch nicht etwa wieder Euer gutes Herz verführen! ich traue dem Burschen nicht. Aus seinen Augen guckt der Schelm und seine Blicke irren unstät und flüchtig umher. Als ich ihn verließ, und kaum die Kammerthür geschlossen, so hörte ich ihn hämisch lachen und ziemlich deutlich sagen: so wäre ja der Wolf den Klauen eines Bären entgangen, während er die Fährte zweier anderer Bären richtig aufgefunden hat, um sie in sein Netz zu locken."

„Hm, hm!" meinte Guntram mit finsterm Blicke, so hätten mich meine alten Augen nicht getäuscht, der dumme Wolf, was will er denn? er liegt ja schon in dem Netze der Bären! — Curt! sorge mit einem andern Gesellen dafür daß die ermordete Bestie in's Haus komme: damit uns die schöne Haut des Raubthieres nicht durch hungrige Wölfe während der Nacht zerfetzt werde."

Curt ging. „Heinrich," fuhr Guntram fort, „waren wir nicht im heiligen Lande unter dem Namen „der schlesischen Bären" bekannt? und erinnerst Du Dich nicht mehr des hämischen Ritters Wolf von Wolfsberg und des Straußes vor Akre mit ihm? Du schüttelst den Kopf! Wohl! es wäre ein sonderbares Zusammentreffen, aber —

„Sein Dank war so ehrlich," fiel ihm Heinrich in's Wort, „und seine Reden gut und christlich."

„Der Teufel hat eine glatte Zunge und ist ein Lügner von Anfang," meinte Guntram, „doch, komm Heinrich, wir wollen schlafen gehen. Der Fremde ist ja hier allein und wir sind deren Viele. Zu befürchten ist nichts und morgen soll er uns schon Rede stehen. Morgen Abend wandern wir nach dem Prudelberge."

Als sie schon an der Thüre waren, kehrte Guntram noch einmal zurück und zog den Schlüssel von einem Wandschrank. „Ei, ei!" sagte er lächelnd, „wie ist mir denn das passirt, daß ich den Schlüssel habe stecken lassen?"

„Das sind wohl Eure Schätze, Vater Guntram," frug Heinrich.

„Meine Heiligthümer, guter Sohn," antwortete der Alte, „die ich größtentheils aus dem gelobten Lande mitgebracht, meine Schätze, mein ganzer Reichthum, mein Alles! Morgen sollst Du sie sehen und ihre Geschichte hören."

Die Freunde gingen in ihr Schlafgemach. Tiefe Ruhe herrschte in der Kochelschenke; denn alle Bewohner waren, durch angestrengte Tagesarbeit ermüdet, fest entschlafen. Selbst Klodwig, der Wächter des Hauses, der an der vordern Thürr seine Lagerstätte hatte, war dem Beispiel der Uebrigen gefolgt.

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Meine Leiden und Freuden.

Eine Ehestandsscene.

„Treue bis zum Tode! — meine theure, meine süße, meine ewig geliebte Antonie!" — schwur ich mit hoher Begeisterung, den Tag nach unser Verbindung, und drückte das schönste Weib, die erste gefeierte Sängerin unsers Theaters, an meine Brust. — „Eduard mein tragischer Held," — lächelte die Holde, — „nicht zu hoch im Schwung — unser Leben, das nach meinem Wunsch immer Lust- selten Schau- und, wo möglich, nie Trauerspiel werden soll — ist in unsern Verhältnissen doch manchen Intriguen unterworfen. Ihr Herren der Schöpfung, vorzüglich beim Theater, habt einen gewaltigen Hang zum Leichtsinn, zur Eitelkeit; Ihr wollt glänzen, Bewunderung erregen, erobern." — „Hab' ich nicht die schönste Eroberung schon gemacht?" — sprach ich zärtlich, meiner lieben Sittenpredigerin die Hand küssend. „Nie wirst Du Ursach haben, über mich zu klagen, Du kleine Eifersüchtige. Asmodi soll gewiß kein Quartier in unsrer stillen friedlichen Wohnung des höchsten Glücks finden. Keck werf' ich dem armen Wicht meinen Fehdehandschuh hin, und stehe gleich einem Cherub mit flammenden Schwert vor meinem Hörersitz!" — „Lerver! — Man sollte nie mit bösen Geistern anbinden — denn wahrlich, der erzürnte Satan trat heute schon gegen mich in die Schranken. Wir hatten diesen Abend eine kleine Oper, dann ein Lustspiel; in ersterer sang meine Frau, im zweiten spielte ich. Wir fuhren nach dem Theater, ich bereits, im Charakter meiner Rolle, schwarz gekleidet, den Mantel übergeworfen. Die Vorstellung begann. In der Garderobe sitzend, meine Rolle noch einmal übersehend, ward mir gemeldet; eine Dame im ersten Range wünsche mich zu sprechen. Ich eile neugierig dahin. Ein wunderschönes Frauenzimmer bittet mich nach tausend Entschuldigungen, ihr eine Stelle aus dem neuen Trauerspiel, welches wir kürzlich aufgeführt, mitzutheilen. Die Dame verwickelte mich in ein Gespräch — ich war nichts als höflich und artig — und doch ruhten die Blicke meiner jungen Frau, welche eben auf der Bühne stand, und uns wohl bemerkte, forschend und durchdringend auf dem sich recht behaglich fühlenden Gatten. Asmodi fiel mir ein; ich empfahl mich so schnell als möglich, und ging nach meiner Garderobe. Ganz allein saß ich hier ein Paar Minuten, bestrebt, mich wieder zu sammeln — da schreckte mich mit Einemmal ein Geschrei in der Damengarderobe, welche blos durch eine dünne Wand von der unsern getrennt war, auf; „Mein Gott! Hülfe, Hülfe! — ich bin des Todes!" — Was war wohl natürlicher, als sogleich hinüberzustürzen. Ich finde ein schönes Mädchen, unsere zweite Sängerin, in der größten Unordnung, halb entkleidet, mit entblößtem Busen, welche mit den Worten: „Um Gotteswillen, retten sie mich von dem Ungeheuer!" — mir entgegen eilt, und mich bittet, ihr eine große Spinne von der Schulter abzunehmen. Eben im Begriff, ihr diesen Liebesdienst zu erzeigen — tritt meine Frau in die Garderobe, und sieht mich in dieser kritischen Lage. Sie schlägt ein höhnisches Gelächter auf — ich halte ihr erschrocken das Unthier entgegen. „Sehr artig Herr Gemahl," ruft die Erzürnte, wendet um, wirft mir krachend die Thür vor der Nase zu — und ich stehe ganz unschuldig mit meiner Spinne da — wie ein armer Sünder. Zum Glück begann sogleich unser Lustspiel; ich eile, mich schnell in den Charakter meiner Rolle werfend, nach der Coulisse, sehe am Boden ein in Glas gefaßtes weibliches Medaillon liegen, und mit dem Gedanken, gewiß hat es Jemand verloren, und es könnte hier zertreten werden, heb' ich es auf, steck' es schnell in den Busen. Mein Schlagwort rief mich zum Auftreten — und der Vorfall wurde vergessen.

Die Vorstellung war vorüber. Beim Nachhause gehen regnet und stürmt es furchtbar. Ich hülle mich in den Mantel, und eile meiner Wohnung zu. Vor mir geht ein Frauenzimmer, von zwei Herren verfolgt. Plötzlich wendet sie sich gegen mich, und sagt erschrocken und ängstlich: „O ich bitte, mein Herr, befreien sie mich von der Zudringlichkeit dieser Unverschämten." — Ich, ein zweiter Bayard, biete meinen rettenden Arm, und entferne durch ein Paar feste Worte die Dränger. So viel mich die Dunkelheit erkennen ließ, war das Mädchen sehr hübsch; doch ich — ein Ehemann seit gestern — kalt und höflich. — Sie dankte

verbindlich, und ich begleite sie pflichtschuldigst bis an ihr Haus. Der Regen goß in Strömen, — „Es ist ein Uebergang," — tröstete meine Gerettete, und bat, einen Augenblick einzutreten. Der heftige Sturm schlug die Hausthür hinter uns zu. Ihr niedliches Parterrestübchen, worein sie mich führte, ward sogleich erleuchtet, auch ich ein Viertelstündchen recht angenehm unterhalten. — Da hörte der Regen auf, und ich griff nach meinem Hut, mich zu empfehlen. „Mein Gott, wo hab' ich denn den Hausschlüssel?" sagte der Betroffene — und suchte überall. Aus Vorsorge hatte ich ihn im Strickbeutel mitgenommen." — Der Strickbeutel war nirgends zu finden — und keine Möglichkeit, die Hausthür zu öffnen. „Es ist der einzige, den wir im Hause haben," klagte sie; „ich hat heute den Besitzer darum, weil ich glaubte, daß das Theater etwas spät enden würde." — „Ein fataler Umstand," brummte ich — Asmodi stand wieder im Hintergrunde und schlug mir ein Schnippchen. — — Doch was half alles Hin- und Herüberlegen — ich war einmal eingesperrt, und mußte nun schon zum bösen Spiel gute Miene machen. Mamsell wußte sich über Erwarten leicht zu trösten, und ging, eine Tasse Thee zu bereiten. Ich besah mir unterdeß mein Gefängniß — es war alles sehr sauber und nett eingerichtet; ein niedliches Bettchen stand einladend im Hintergrunde. „Aber, liebes Kind, wo sind denn Ihre" — — fragte ich die wieder Eintretende. —

„Aeltern", fiel sie schnell ein, „hab' ich nicht mehr, blos eine alte Verwandte, welche mit den Hühnern zu Bette geht. — Sie müssen es sich nun schon bei einer Einsamen gefallen lassen, ich hoffe doch, wir werden uns nicht zanken." Sie schenkte mir eine Tasse dampfenden Thee ein. — Ich saß auf glühenden Kohlen und wünschte ein Glas kaltes Wasser. —

(Beschluß folgt.)

Aus Schlesiens Vorzeit.

Als wesentliche Theile einer guten Polizei, wurden in den Zeiten unserer Voreltern, Kleider-, Hochzeit-, Kindtauf- und Trauerverordnungen betrachtet.

In den neuern Zeiten hat man dergleichen Gesetze weiter nicht gegeben noch erneuert, weil sie entweder unausführbar waren, oder wo sie strenge gehandhabt wurden, nur Denunciationen und Strafen erzeugten, ohne dem Luxus selbst, dem sie vorbeugen wollten, abzuhelfen.

Unter solchen Ordnungen sind aber keine eigentlichen Gesetze zu verstehen, sondern eine freiwillig Uebereinkunft der Stadt-Gemeinde, wie sie zur Beförderung ihres Wohlstandes, die allgemeinen Vorschriften der Stadt-Polizei-Ordnung ausüben und benutzen wollten.

Wie ein solches polizeiliches Lokal-Statut vor beinahe 300 Jahren abgefaßt, zeigt folgende Ordnung, „aufgericht von Einem Erbaren und weisen Rathe dieser fürstlichen Stadt Liegnitz, zur Vermeidung viel Ueberfluß allerlei vorgebreuchlicher Unkost in jetziger schwerer bekümmerter Zeit; wie ein jeder Einwohner zu Wirthschaften und Hochzeitmachen sich verhalten soll, Gemeiner Burgerschaft auch Arm und Reich, Ehrlich, Nützlich und Frömmlich. Geschehen im Jahre 1562 am dritten Tage des Monats Januar."

„Gott verleihe darzu seiner Gnaden Segen. Amen. Wir Burgermeister und Rathmann der Stadt Liegnitz bekennen öffentlich hiermit, daß wir mit weisen Rathe unserer Schöppen, Eltesten und Geschwornen, aller der so zum Rathe gehörenden, zur Verhütung von gebräuchlicher Unkost, so oftmals bei Hochzeitlichen Freuden gesehen, diese nachfolgende Ordnung bei unserer Burgerschaft zu halten, aufgericht und beschlossen haben. Allen unsern Burgern und Innwohnern, in und außerhalb der Stadt, ihren Weibern, Kind und Gesinde, Ernstlich befehlende, daß sie derselben Ordnung, in allen ihren Punkten, Artikeln und Clausulis, sich in ihren Wirthschaften *) verhalten sollen, wie denn hiernach in allen Stücken Ausdrücklich gemacht und klärlich beschrieben, und von Wort zu Wort lautend folgen.

1. Erstlich] von der Verlobung, wie es hinfürder bei der Gemeinen Stadt soll gehalten werden.

Es solli forthin zu den Verlobungen Niemandes, Nichts weder von Zucker, Confect noch Trank vortragen; sondern alsbald die Zusagung geschehen, sollen die Freileute ein Jeder auf seinen Ort gehen und ihren Abschied nehmen, und dem Bräutigam in seine Behausung oder Verwarung das Geleite geben.

2. Wie Personen der Hochzeit Bitter.

Es sollen forthin zu den Hochzeiten nicht Mehr bitten denn ihrer Vier; als nemlich ein Ehemann und drei Gesellen. Und denselben soll man keinen bessern Kranz geben, denn eines Gröschen werth.

Man soll denselbigen verordneten Hochzeitbittern auch nicht mehr zu essen geben, denn ein Fleisch und eine Suppe, ein Gebratenes und ein Zumuß, dazu ein Liegnitzsch Bier.

3. Zwölf einheimische Wirthe sollen eingeladen werden.

Item man soll weder Arm noch Reich zu keiner Hochzeit mehr denn zwölf Wirthe bitten. So aber ein Mann fremde Gäste haben würde, darin soll Jeder unverfangen sein, und weniger einheimische Leute zu seiner angestellten Hochzeit einladen.

*) Wirthschaften nannte man in jener Zeit festliche Gelage. Sie wurden oft von Kaisern, Königen und Fürsten angestellt, wobei diese in dem Kostüm von Wirthsleuten ihre Gäste empfingen.

4. Den Eingeladenen soll man ersuchen bald zu- oder abzusagen.

Welcher Gast zur Hochzeit gebeten wird, und nicht kommen will, der soll alsbald absagen, damit man an seine Stelle einen Andern bitten möge.

5. Zwölf Jungfrauen sollen zur Hochzeit und nicht Mehr gebeten werden.

Jungfrauen, Klein und Gros, soll man über Zwölfe nicht bitten. So aber Fremde kämen, die mag ein Jeder wohl haben.

Es soll auch Keine, keinen Diener haben, sie sei denn 12 Jahr alt.

6 Zu jeder Hochzeit sollen mit den Brautdienern vierzehn Gesellen*) und nicht Mehr befunden werden.

Gesellen sollen auch mit den Brautdienern nicht mehr sein denn vierzehn. Wo aber fremde Jungfrauen kämen, und keine fremde Gesellen mit Ihnen, so mag man um derselben fremden eingeladenen Jungfrauen willen, auch so viel Mehr Gesellen bitten.

7. Der Spiel-Leute- und Pfeifer-Lohn.

Item denen Spiel-Leuten, als Paukern und Trommelschlägern oder Pfeifern soll man über 12 weiße Groschen Lohns nicht geben, den sie dürfen forthin das dritte Theil nicht so viel hofieren als vormals.

Und so auch die Stadtpfeifer oder Schalmeier dazu geschickt sein, sollen sie unwidersprechlich zu selbigem Dienst, vor allen Andern gebraucht werden. Welcher Schalmeier Lohn soll sein eine Mark; es wären denn zwar Hochzeiten an einem Tage. Jedoch das Niemandes mit Ueberfluß des Lohnes soll beschwert werden.

8. Acht weiße Groschen und nicht Mehr soll man zu der Ehrung thun.

Ein Mann soll nicht schenken über 8 weiße Groschen dem Wirthe, der die Hochzeit macht; es wäre denn daß eines Burgers Weib oder Tochter zur Hochzeit ginge, die sollen beide nicht mehr schenken denn 4 weiße Groschen der Braut. Fremde Leute sollen Macht haben zu schenken was sie wollen.

*) Junggesellen oder junge Herren.

(Beschluß folgt.)

Lokales.

Anfrage.

Breslau den 18. Novbr. 1845. Wenn in Nr. 182 des Bresl. Beobachter gesagt wird: daß mehr Beschwerden, als das Gegentheil über Eisenbahnbeamte veröffentlicht werden; so wollen wir hiermit die Zahl der Beschwerden nicht vermehren, sondern nur anfragen:

„ob auf der Oberschlesischen Eisenbahn zehn Minuten vor Abgang des Zuges keine Passagiere mehr angenommen werden dürfen?"

Bitten und Flehen halfen uns am Sonntag den 16. d. M. nichts, — wir mußten, da wir wahrscheinlich nicht ¼ Stunde vorher an Ort und Stelle waren, ganz ruhig bis nach Mittag, wo der zweite Zug abging, verweilen. —

O . . . und Z . . .

Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn. Im Oktober 1845 sind auf der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn befördert worden

a) zwischen Berlin und Frankfurt:

18,260 Personen; dafür ward eingenommen	15,231 Rthlr.	13 Sgr.	
Passagier-Gepäck-Ueberfracht	418 „	5 „	
53 Equipagen	318 „	— „	
501 Ctr. 106 Pfd. Eilfracht	274 „	— „	
30,336 Ctr. 15 Pfd. Güterfracht	5,736 „	14 „	
Vieh-Transport	753 „	27 „	
	22,732 „	10 „	

b) zwischen Breslau und Liegnitz:

24,127 Passagiere; dafür ward eingenommen	14,219 Rthlr.	18½ Sgr.	
Passagier-Gepäck-Ueberfracht	375 „	5½ „	
64 Equipagen	448 „	15 „	
354 Ctr. 44 Pfd. Eilgut	82 „	1 „	
13,388 Ctr. 59 Pfd. Güterfracht	1,830 „	4½ „	
96 Hunde	25 „	15 „	
9 Pferde	35 „	27½ „	
Vieh-Transport	65 „	15 „	
	17,082 „	12 „	

Summa: 39,814 Rthlr. 22 Sgr.

Allgemeiner Anzeiger.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile und deren Raum nur Sechs Pfennige.

Taufen.

St. Dorothea. Den 12. Novbr.: d. Wagenbauer Puske T. — Den 14.: unehl. Zwillings-S. — Den 16.: d. Haushälter G. Riedel S. — d. Todtengräber Fr. Schwarzer S. — d. Haushälter Fr. Bürschel T.

St. Adalbert. Den 16. Novbr.: 2 unehl. Zwillings-T. — d. Kattundrucker Kappelt T. — Den 19.: d. Musikus Gimel S.

St. Matthias. Den 11. Novbr.: d. Musik-Lehrer W. Bauer S. — Den 12.: d. Privat-Secretair J. Delavigne T. — Den 16. d. Schornsteinfegergef. A. Demel T. — d. Tagarb. H. Orebold S.

St. Corpus Christi. Den 13. Novb.: d. Kupferschmied Fr. Warzecha Zwillings-S. — Den 16.: d. Schlossergef. J. Bildt S.

St. Mauritius. Den 16. Novbr.: d. Altschergef. Fröhlich S. — d. Inwohner Kirmiß in Ottwitz T. — Den 19.: d. Fabrikarb. Meisner S. — d. Stellmachermeister. Jänsch in Radwanitz T.

St. Michael. Den 13. Novbr.: d. d. herrschaftl. Hofarbeiter in Oswitz S. Scharff S. — Den 16.: d. Maurerpolirer F. Kolbe S. — Zuckersiederarb. G. Karbstein S.

Trauungen.

St. Dorothea. Den 10. Novbr.: Kutscher J. Lidner mit R. Hoffmann.

St. Matthias. Den 16. Novbr.: Kanonier der 6. Fuß-Compag. 6 Artil.-Brig. C. Schüttenhelm mit R. Schubert.

St. Corpus Christi. Den 16 Novbr.: Dienstknecht aus Bleischwitz A. Knittig mit M. Welh. — Den 17.: Schäfer J. Kirchhof mit A. Klar.

Folgende nicht zu bestellende Stadtbriefe:
1) Commissions-Comptoir des Herrn Milisch,
2) Herr Kaufmann Rockefert,
3) = Wilhelm Jakobsohn,
4) = Major v. Schwarbach,
5) Sr. Durchl. dem Fürsten v. Carolath,
können zurückgefordert werden.

Breslau den 21. November 1845.

Stadt-Post-Expedition.

Theater-Repertoir.

Sonnabend den 22. November: **„Zu ebner Erde und erster Stock,“** oder: **„die Launen des Glücks.“** Posse mit Gesang in 3 Akten von Joh. Restroy. Musik vom Kapellmeister A. Müller.

Vermischte Anzeigen.

Guter Syrup
das preußische Pfund 2 Sgr.,
Carlsstraße Nr. 11.

Eine Schlafstelle ist zu haben Heilige Geiststraße Nr. 6. im Hofe parterre, beim
Schiffer Besler.

Druck-Formen
aller Arten für die Buchdruckerpresse in Schrift und Randverzierungen, wie auch für Kattun- und Tapeten-Fabrikat in Bur- und Birnbaum, nebst Zeichnung und Entwürfen, fertigt sorgfältigst zu den möglichst billigen Preisen
M. E. Schall in Breslau,
(Neustadt) Kirchstraße Nr. 12.

Für mehrere Pferde ist Stallung auch eine Wohnung ist sofort zu vermiethen.
Mehlgasse Nr. 15.

Ein Bäudel
ist zu vermiethen Neue Scheitniger-Hinterstraße Nr. 1, und zum neuen Jahre 1846 zu beziehen. Näheres daselst zu erfragen.

Gestohlen
wurden mir aus meiner Stube am Mittwoch 2 Westen, 1 seidene Halsbinde, 1 Paar Handschuhe, 1 Vorhemdchen, 1 Mütze, 1 Schreiben an die Königl. Regierung.
Freihan.

Empfehlung.
Ich Endes Unterzeichneter fühle mich veranlaßt, das E. E. Aubertsche haarerzeugende grüne Kräuteröl hiermit allen an Kahlköpfigkeit Leidenden als das vorzüglichste Mittel zu empfehlen. Seit sieben Jahren hatte ich eine bedeutende Glatze hatte schon für verschiedene andere vielfach angepriesene Mittel viel Geld verschwendet, aber nur dem Aubertschen Kräuterdl habe ich es zu danken, daß meine Glatze nicht nur schon nach dem Gebrauche von 2 Flacons mit jungen Haaren bewuchs, selbige vielmehr schon eine bedeutende Größe erlangt haben.
Schaal,
Neue Junkernstraße im Baronhofe.

Conzert-Anzeige.
Sonntag den 23. November, großes Conzert, im Saale zum deutschen Kaiser.
Schneider, Caffetier.

Einem verehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich in meinem Schanklokal ein **neues Billard** aufgestellt habe und mit einem guten Glase Faß- und Flaschenbier aufwarten kann, auch wird bei mir alle Mittag und Abend kalt und warm gespeist.
Carl Weber, Nikolaistraße Nr. 67, im goldenen Hasel.

Den geehrten Mitgliedern zeigen wir hiermit ergebenst an, daß Montag den 24. November im Casperkeschen Lokal Ball stattfindet.
Die Vorsteher.

Geräucherte Heeringe
sind in bekannter ausgezeichnet schöner Qualität, das Stück für 5 Pfennige, und
marinirte Heeringe
mit Zwiebeln und Citronen eingelegt, das Stück für 1 Sgr. zu haben bei
B. Liebich,
Hummerei Nr. 49.

Eine sichere Hypothek von 500 Rthlr. ist durch Cession zu erwerben. Näheres
Schuhbrücke Nr. 16, parterre.

Zum bevorstehenden Jahrmarkt
empfehle ich mein
Leinwand- und Tischzeug-Lager
sowohl **im Ganzen,** wie **im Einzelnen,** zu folgenden außerordentlich **niedrigen** aber **festen Preisen,** als: 9/4 breite Züchen- und Inlett-Leinwand à 2½, 3 — 3½ Sgr. die Elle, 9/4 breite Züchen- und Inlett-Leinwand **beste Qualität** à 4, — 4½ Sgr. die Elle, 5/4 breite Kleider- und Schürzen-Leinwand à 2½ Sgr. die Elle, 7/4 breiten Bett-Drillich à 3½, 4 — 4½ Sgr. die Elle, 8/4 breiten rein leinenen Bettdrillich à 6, 7½ — 8 Sgr. die Elle, ungeklärte Creas-Leinwand von 5 — 12 Rthlr. das Schock, extra feine weißgebleichte Hemden-Leinwand von 11 — 15 Rthl. das Schock, **Kester-Leinwand in halben Schocken à 1¾, 2 — 2½ Rthlr das halbe Schock,** bunten baumwollenen Möbel-Damast à 3½ Sgr. die Elle, weiße Piqué-Bettdecken à 2½, 2½ — 3½ Rthlr., **das Paar** weiße Taschentücher mit weißen Rändern à 18 Sgr. **das halbe Dutzend,** 6/4, 7/4 u. 9/4 breiten weißen Damast u. Jaquard (die prachtvollsten Muster) zu Bettüberzügen, à 3, 4 bis 6 Sgr. die Elle, bunte baumwollene und wollene Kaffee-Servietten von 10 Sgr. bis 2 Rthlr. **das Stück,** Damast- und Schachwitz-Tischgedecke, einzelne Tischtücher, Handtücher nach der Elle und abgepaßt, weiße und bunte rein leinene Taschentücher, 2 Ellen breite Schürzen-Leinwand, à 3½ — 4½ Sgr. die Elle, rohen, bunten und weißen Pique-Parchend, weiße Cambric, Battist, weißen und gefärbten Doppel-Cattun, bunte Commodendecken, Kitteys und mehrere andere zu diesem Fach gehörende Artikel.

Die Preise sind unbedingt fest.

P. S. Wiederverkäufer erhalten bei Abnahme von ganzen Stücken, einen üblichen Rabatt.

Jakob Heymann,
früher Carlsplatz Nr. 3,
jetzt Albrechtsstraße Nr. 13, im dritten Viertel,
(neben der königl. Bank.)

Im Schnittwaarengewölbe Hintermarkt Nr. 2, Ecke der Schuhbrücke
sind zu den allerbilligsten Preisen diverse Waaren als: glatte und gemusterte Orleans von 7 Sgr. ab pro Elle, Mousseline de laine Kleider von 2, 2½ bis 3 Rthlr., 8/4 breite, wollene Lama-Kleider, Umschlagetücher von 1 Rthlr ab, Kleiderkattune, das ganze Kleid zu 1 bis 1½ Rthlr., so wie weiße Waaren in allen Gattungen, in Commission angekommen und zu verkaufen.

Großer Ausverkauf von Mode-Waaren:
Wegen Mangel an Raum in meinem Lokale habe ich einen Ausverkauf verschiedener Waaren bei mir **in der ersten Etage desselben Eingangs meines Gewölbes** veranstaltet, worin besonders eine große Auswahl Kleiderstoffe sich befinden, die jetzt zwar die Mode passirt, aber, um damit gänzlich zu räumen, zu sehr wohlfeilen Preisen verkaufe; es sind dies Mousseline de laine-Roben von den niedrigsten Preisen an, halbwollene Kleiderzeuge in jeder Art, so wie besonders Kattune und alle Sorten Umschlagetücher ꝛc. Der von mir bereits angekündigten Partie Reste sind neuerdings Muster in Mousselin de laine, Camlotts und Polkas beigefügt worden, so daß ich letztgenannte einer Sachen vorzüglichen Beachtung ganz gehorsamst empfehle.

A. Weisler,
Schweidnitzerstraße Nr. 1,
das zweite Gewölbe vom Ringe, erste Etage.

Zum bevorstehenden Jahrmarkt ist mein Mode-Waaren-Lager mit den neuesten und geschmackvollsten Gegenständen assortirt, so daß ich dadurch, so wie durch strenge Reellität und billige Waarenlieferungen den Ansprüchen eines geehrten Publikums in jeder Beziehung zu entsprechen hoffe. —

Mein Lager bietet zuvörderst dar, das Neueste und in großer Auswahl zu Mänteln in echt franz. Lamas und Cachemir-vigognes, schwarze Mailänder-Taffete und bunte seidene Stoffe, die feinsten Roben in Mousseline de laine, Cachemir ombré und Cachemir français, halbwollene Kleiderstoffe in Polka, so wie überhaupt in allen Nüancen.

A. Weisler,
Schweidnitzerstraße Nr. 1, das zweite Gewölbe vom Ringe.
Eingang im Hause.

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.